

Wissenschaftliche Studien zur Betäubung und Tötung von Fischen allg. und von Afrikanischen Welsen

Eine gute Zusammenstellung verschiedener Betäubungs- und Tötungsmethoden bei Fischen finden sich im Artikel METHODS USED TO KILL FISH: FIELD OBSERVATIONS AND LITERATURE REVIEWED von D. H. F. Robb und S. C. Kestin (Animal Welfare 2002, 11: 269-282). Eine Zusammenfassung findet sich hier: fair-fish.ch/files/pdf/wissen/methods-effects.pdf
Eine Kopie des Artikels kann unter Beilage eines frankierten Couverts (C5) bei fair-fish angefordert werden.

Afrikanische Welse

Und hier einige wissenschaftliche Untersuchungen vom holländischen Fachmann für Afrikanische Welse zur Frage der Betäubung. Diese Studien waren schon publiziert, bevor Hans Raab seine Fischfabrik baute:

cat.inist.fr/?aModele=afficheN&cpsid=17753720

www.sciencedirect.com/science?_ob=ArticleURL&_udi=B6T4D-4HNYMCK-2&_user=10&_rdoc=1&_fmt=&_orig=search&_sort=d&view=c&_acct=C000050221&_version=1&_urlVersion=0&_userid=10&md5=fd818e13df5bd010cba8b49b7a5b51ea

library.wur.nl/WebQuery/wurpubs/lang/321934

Prof. Rudolf Hoffmann, ehem. Leiter des Inst. für Zoologie, Fischereibiologie + Fischkrankheiten an der Uni München nahm zum Fall wie folgt Stellung;
«Würde der Fall in Deutschland auftreten, so wäre es eine Sache, die eindeutig in die Strafbestimmungen des deutschen Tierschutzgesetzes fällt. Inzwischen ist anerkannt, dass Herunterkühlen keine Schmerzausschaltung bedeutet. Das Herunterzentrifugieren mit Schleimverlust ist mit Sicherheit mit einem erheblichen Leiden und auch Schmerzen verbunden. Ein vernünftiger Grund, welcher als Befreiungstatbestand gelten könnte, ist nicht erkennbar. Das Argument einer kostengünstigeren Produktion kann nicht gelten, es stehen ja mit bewährten Betäubungs- und Schlachtverfahren Alternativen zur Verfügung. Der Betreiber hätte mit dieser Form der Produktion nach deutschem Tierschutzrecht keine Chance.»

Prof. Helmut Segner, Zentrum für Fisch- und Wildtiermedizin FIWI an der Uni Bern (helmut.segner@itpa.unibe.ch), hat sich in den Medien wiederholt zur selben Frage geäußert und klargestellt, dass Herunterkühlen nicht gleichzusetzen ist mit Betäubung.

Jeff Lines, ein englischer Experte für die «humane» Tötung von Fischen bestätigte uns gegenüber:

«Published scientific reports on African Catfish indicate that a humane method for killing them is an electrical stunning followed by decapitated. We recommend following this path.»

Ebenfalls in England setzt sich die «Humane Slaughter Association», ein Verbund von Wissenschaftlern, u.a. auch mit der Betäubung und Tötung von Fisch auseinander. In einem Factsheet der HSA heisst es u.a.:

«Traditional methods of killing fish include: removal from water; exposure to extreme cold; exposure to carbon dioxide or bleeding. These methods take several minutes for the fish to become insensible and can cause suffering. Recently developed methods involve stunning and killing the fish. This can either be two separate procedures of stunning and killing or one action that stuns and kills. Fish can be stunned/killed with either electricity, anaesthetics or a percussive blow to the head. »

www.hsa.org.uk/Resources/Publications/General/HARVESTING%20OF%20FISH%20APRIL%202006_HARVESTING%20OF%20FISH%20APRIL%202006.qxd.pdf

Interessant auch die Aussage des Fischerei-Ingenieurs Jürgen Hautz, dem eigentlichen Entwickler des Melander-Systems, gegenüber fair-fish zur Tötungsmethode:

"Es ist mir völlig unverständlich, warum nicht meine Methode angewandt wird. Um die Fische möglichst hygienisch weiter zu verarbeiten müssen diese entschleimt werden. Selbstverständlich nur dann, wenn der Fisch vorher getötet ist. "

Das heisst: Selbst einer, der an der «Betäubung» per Kühlung festhält, ist entsetzt über die fehlende Tötung.

Merkwürdige wissenschaftliche Grundlage von Raab

Der an der ZHAW Wädenswil tätige Umweltnaturwissenschaftler Andreas Graber hatte 2007 für Raab und das St. Galler Veterinäramt eine nicht publizierte Literaturstudie über das Betäuben und Schlachten von Afrikanischen Welsen erstellt. Unter «Stand der Forschung» steht da:

«Die Autoren der Studien, Lambooij und Van de Vis, wurden angeschrieben mit der Bitte, eine industriell anwendbare Tötungsmethode zu nennen, sowie die aktuell in Holland praktizierte Methode zu beschreiben. Leider blieb die Anfrage unbeantwortet.»

Dazu muss man 3 Dinge wissen.

- 1) fair-fish hat van de Vis am letzten Märzwochenende 2009 problemlos erreicht: ein Mail hin, nach wenigen Stunden Antwort per Mail. Wir haben die selbe Erfahrung mit van de Vis schon bei früheren Gelegenheiten gemacht.
- 2) 90% der Afrikanischen Welse auf dem europäischen Markt in Holland gezüchtet werden.
- 3) Hans van de Vis von der Uni Wageningen ist ein international anerkannter Fischexperte und insbesondere der Fachmann betr. Afrikanische Welse – ihn in einer Studie über diese Fischart nicht ausführlich zu berücksichtigen (ausser mit

kleinen Abstracts in Holländisch, was hierzulande ja jedermann versteht), ist wissenschaftlich nicht akzeptabel.

Stattdessen kommt in Grabers Studie der Ing. Hautz mit seiner Methode zu Wort. Kein Wunder, verkauft Raab dies nun als «wissenschaftlich begründet».

Aal

Aale gelten als noch schwieriger zu betäuben als Welse. In ihrer Studie «Zum tierschutzgerechten Betäuben und Töten von Aal» von Holmer Kuhlmann, Werner Münkner, Jürg Oehlenschläger und Hans van de Vis (Inf. Fischwirtsch. Fischereiforsch. 48(2), 2001) zeigen die Autoren einen gangbaren Weg auf.

Tierschutz bei Fischen kommt in Bewegung

Die Welt ist in Bewegung. Tierschutz bei Fischen war lange kein Thema. Seit der Gründung des Vereins fair-fish im 2000 ändert sich das allmählich, nicht nur in der Schweiz. Wenn holländische Welszuchten und norwegische Hochseefangschiffe elektrische Betäubungsanlagen installieren wollen, um die Fleischqualität zu verbessern, dann zeigt das doch, dass gute Fischproduzenten bald dort ankommen werden, wo gute Fleischproduzenten schon sind: Bei der Erkenntnis, dass ein gestresstes, verängstigtes Tier keine gute Qualität liefern kann.

Eine Fischzucht, die sich nicht mal um schonende Tötung kümmert, ist weitab von der state of the art.

Womit wir zum sehr viel schwierigeren Teil kommen: Wie leben denn die Fische in der Zucht? Da wird sich fair-fish wohl noch viele weitere Jahre für artgerechte Lebensbedingungen einsetzen müssen - heute kümmert das kaum jemanden in der Branche, und dementsprechend mager sind die bisher verfügbaren ethologischen Erkenntnisse.

Auf Wunsch vermittelt fair-fish Kontakte zu den zitierten Wissenschaftlern oder Kopie der beiden Studien, die online nicht zugänglich sind.

Verein fair-fish
Burgstrasse 107, CH-8408 Winterthur, info@fair-fish.ch